

*Lhota, Václav: Znárodnění v Československu 1945–1948 [Die Nationalisierung in der Tschechoslowakei 1945–1948].*

Svoboda, Prag 1987, 318 S.

Mit einer geschichtsphilosophischen Forschung, die angesichts der aktuellen Vorgänge in Osteuropa beinahe heroischer Selbstverleugnung gleichkommt, erneuert Lhota in der Einleitung zu seinem Buch noch einmal die Position einer objektivistisch geronnenen Gesellschaftstheorie: Die geschichtliche Entwicklung und zumal die großen historischen Umbrüche – wie jener in der Tschechoslowakei zwischen 1945 und 1948 – gehen aus Verhältnissen hervor, die „unabhängig vom Willen der Parteien und Klassen“ sind (S. 7). In dieser Perspektive sind die handelnden Subjekte und kritische Reflexionen nur mehr als Epiphänomene zugelassen, denn was vermöchten sie gegen die Gewalt einer geschichtlichen Entwicklung, die sich als Naturgeschichte durchsetzt?

Es soll nicht bestritten werden, daß Lhotas Buch, das sich – zumindest abschnittsweise – auf reiches Archivmaterial stützt, zur Geschichte der politischen Vorbereitung und praktischen Durchführung der Nationalisierung der Industrie, der Banken und Versicherungen in der Tschechoslowakei zwischen 1945 und 1948 viele neue Einzelheiten enthält und anregende Einsichten vermittelt. Das gilt für die politischen Auseinandersetzungen im tschechoslowakischen Exil in London, später für die parteipolitischen Kontroversen in der Tschechoslowakei nach dem Mai 1945, für die bisher in der Literatur nur selten eingehend behandelte Frage der Entschädigung für die

enteigneten und nationalisierten industriellen Betriebe, für die Analyse der Nationalisierungsdekrete, für die Problematik der Konfiskationen und eine Reihe anderer Fragen und Aspekte des Themas.

Unter den oben genannten geschichtsphilosophischen Voraussetzungen kann Lhota die zeitgenössischen alternativen Konzeptionen zu der von der KPTsch angestrebten Form der zentralistisch organisierten Verstaatlichung der Industrie bestenfalls als „Residualkategorien“ zur Kenntnis nehmen. Dies trifft weniger die von der kommunistischen Auffassung abweichenden Konzeptionen in den anderen politischen Parteien (nationale Sozialisten, Volkspartei), die recht genau und ausführlich dargestellt werden, vielmehr geht es hier vor allem um die Vorstellungen, die in der Arbeiterschaft zur Nationalisierung der Industrie entwickelt wurden.

Es gehört seit Jahrzehnten zu den „Basissätzen“ tschechoslowakischer Forschungen zur frühen Nachkriegsgeschichte der Tschechoslowakei, daß die KPTsch mit machtvoller Unterstützung der tschechischen und slowakischen Arbeiterklasse den Weg zur politischen Alleinherrschaft angetreten ist und diese schließlich errungen hat. Die unbezweifelbare Popularität, die die KPTsch nach 1945 weit über die Arbeiterklasse hinaus in breiten Bevölkerungskreisen zunächst genoß, mag mit dazu beigetragen haben, daß es gar nicht der Mühe für wert erachtet wurde, genauer zu untersuchen, ob und inwieweit das Bündnis zwischen Arbeiterklasse und KPTsch auch *programmatische* Gemeinsamkeiten einschloß. Die These, daß die KPTsch auch und gerade aus der Sicht der Arbeiterschaft als möglicher Garant der Verwirklichung von sozialradikalen und anderen Vorstellungen erschien, die mit den sich allmählich herauskristallisierenden Zielsetzungen der KPTsch wenig gemeinsam hatten, läßt sich vielfältig belegen: durch die genossenschaftssozialistische Bewegung in der Arbeiterschaft unmittelbar nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Okkupationsherrschaft, durch die syndikalistischen Tendenzen in weiten Teilen der Arbeiterbewegung, durch die Betriebsrätebewegung mit ihrem Programm betrieblicher Selbstverwaltung und egalitärer Lohnpolitik, durch den Widerstand gegen den Leistungsterror der Stachanov-Kampagnen u. a. m.

Von alledem erfahren wir bei Lhota nichts. Dies ist nicht nur Folge einer ideologisch restringierten Betrachtungsweise, sondern auch Ausdruck einer praktisch folgenreichen Illusion der etablierten marxistisch-leninistischen Theorie, nämlich des Glaubens, daß die machtpolitische Erledigung historischer Alternativen deshalb mit ihrem tatsächlichen Verschwinden gleichgesetzt werden könne, weil diese Alternativen – und hier sei noch einmal auf Lhotas eingangs zitiertes Theorem verwiesen – im objektiv-naturhaften Gang der Geschichte als bloß ephemere Elemente ausgeschieden worden sind. Inzwischen mag der Autor registriert haben, daß die Gegenwart gerade deshalb von vergangenen Alternativen eingeholt werden kann, weil deren politische Bedeutung für die Gesellschaft nie in öffentlicher Diskussion geklärt wurde. Während Lhota die zentralistische Verstaatlichung der Industrie in der Tschechoslowakei noch als Rationalisierung und Sinnerfüllung der gesellschaftlichen Entwicklung feiert, sind die Parteifunktionäre längst dabei, von solchen Weltbildern – aus welchen Motiven auch immer – praktisch Abschied zu nehmen.